

Wi.Aabend, Morgen

Gemütlichkeit contra Endzeit-Gefühl

Vom neuen zum letzten Haus: Eine Ausstellung im Wiener MAK und ein Grazer Wettbewerb mit apokalyptischen Visionen Leopold Dungal

Waren das Zeiten, als es in der Baukunst noch um das absolut Neue ging. "Das neue Haus" lautete etwa der stolze Titel einer Leistungsschau, mit der die Vertreter des funktionalistischen Bauens 1928 in Brünn ihre Prinzipien unters Volk brachten: Die Architektur sollte von Traditionen gereinigt, die Architekten nur dem reinen Zweck verpflichtet werden. Eine Illusion, wie sich zeigte, denn ohne ästhetischen Formalismus kam selbst der glühendste Funktionalist nicht aus.

Doch es gab auch Architekten am Beginn unseres Jahrhunderts, die Fortschritt und Tradition auf einen gemeinsamen Nenner brachten. Im heutigen Tschechien beispielsweise waren es Deutsch-Österreicher wie Josef Hoffman, Leopold Bauer oder Adolf Loos, die unterschiedlichste Häuser von gemäßigt modernem Zuschnitt bauten. Vor allem die mährisch-schlesische Provinz, in der viele dieser Baukünstler ihre Jugend verbracht hatten, war ein fruchtbarer Boden für die kulturellen Einflüsse aus dem Zentrum der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Nicht das radikal neue, sondern das bürgerlich gemütliche Haus stand dabei im Mittelpunkt. Beispiele dafür sind derzeit im Kunstblättersaal des Wiener MAK zu sehen. Mit Zeichnungen, Plänen, Fotos und Modellen wird es dokumentiert, "Das andere Haus", wie man es um die Jahrhundertwende und während der Zwischenkriegszeit in Mähren, Schlesien und Böhmen errichtet hat.

Jetzt, knapp vor der Jahrtausendwende, stehen freilich ganz andere Fragen auf der Tagesordnung der Architekturdebatte. Da und dort macht sich sogar Endzeitstimmung breit. Nicht das neue, auch nicht das andere, sondern "Das letzte Haus" gilt es zu errichten, meinten etwa die Auslober eines internationalen Architektenwettbewerbs in Graz. Denn: Der Tod der Architektur, verursacht durch die neuen Technologien von heute, steht möglicherweise unmittelbar bevor.

Mehr als 200 Teilnehmer aus 5 Kontinenten lieferten Vorschläge für dieses letzte Haus. Die wenigsten unter ihnen taten das mit konkreten Architektur-Projekten. Und wenn, dann standen dabei vor allem apokalyptische Visionen im Vordergrund: Trümmerarchitektur inmitten einer entmenschten Welt.

Die neun preisgekrönten Projekte näherten sich dem Thema auf eher abstrakte Weise: Ein "Cassettenradio" ist da etwa darunter mit der Aufschrift "Bunker" und einer eingelegten Kassette, auf der "Das letzte Haus" draufsteht. Oder ein stark vergrößerter Strichcode, der zugleich die Ansicht einer Hausfassade bildet.

Gewonnen hat Hans Leperger, Architekturstudent aus Wien, der seine Sicht auf das letzte Haus unter anderem so zusammenfaßt: "Es erinnert dich an die alten Supermärkte von damals und an das traurige Gefühl, welches du beim Verlassen derselben hattest." Die heroische Zeit des Aufbruchs ist vorbei.